

**Titel:** Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer  
**Pfarrer:** Sebastian Kühnen  
**Predigttext:** Matthäus 9,9-13  
**Datum:** 5. Februar 2023 (Septuagesimä)



## I Die Gier nach MEHR

Liebe Gemeinde,

wir leben in einer Welt des Schneller, Höher, Weiter; des Größer, Stärker und Schöner; des Besser und Mehr. Das Bestreben, manchmal sogar die Gier nach MEHR, nach mehr Wohlstand, mehr Reichtum, mehr Einfluss, mehr Macht dominiert unser Zusammenleben, unsere Gesellschaft.

Nicht alle in unserem Land, nicht alle auf dieser Welt können sich in diesem nicht enden wollenden Wettbewerb behaupten und darben in Armut, in Ausbeutung und Unterwerfung.

Nicht alle können, nicht alle wollen auf ihre Erfolge, auf ihre Kraft, ihre Stärke, ihre Potenz verweisen. Nicht alle sind dafür gemacht, sich permanent im Wettbewerb, im Kampf, in Konkurrenz zu befinden und zu messen.

Und vor allem: nicht alle haben überhaupt die gleichen Möglichkeiten, die gleichen Chancen und Gegebenheiten, erfolgreich zu sein, Wohlstand oder gar Reichtum zu erlangen, Einfluss zu gewinnen.

Die Schere, das Gefälle zwischen Arm und Reich, von Oben und Unten, von Mächtig und Ohnmächtig war und ist weltweit und durch die Zeiten hindurch groß, wurde und wird oft, meist größer.

Denn über Jahrhunderte, Jahrtausende hinweg hatten und haben nicht alle Menschen in gleicher Weise Zugang zu Bildung und zu den Ressourcen dieser Welt.

Über Jahrhunderte, Jahrtausende hinweg hatte und hat die Gleichberechtigung es schwer, wurde und wird der privilegierte Zugang zu Bildung und Ressourcen erkämpft, erzwungen und verteidigt, letztlich auch mit Waffen, Gewalt und Krieg.

Schon vor langer Zeit, schon vor der Katastrophe der Zerstörung Jerusalems und des Tempels, schon vor der Wegführung der Israeliten in die babylonische Gefangenschaft 597 vor Christus mahnte einst der Prophet Jeremia mit den Worten, die wir bereits in der Lesung gehört haben (Jeremia 9,22-23):

<sup>22</sup> So spricht der HERR: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums. <sup>23</sup> Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der HERR bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der HERR.

## II Die Versuchung hinter sich lassen

Matthäus war Zöllner geworden. So berichtet es uns der Evangelist. Er hatte sich aus seiner Armut, seinem Verloren-Sein locken lassen von den Versuchungen der Macht, des Einflusses, des Reichtums – im Wissen, dass er dann auf Kosten anderer, auf Kosten seiner Volks- und Glaubensgenossen lebte.

Die Römer hatten das Heilige Land, hatten Palästina, hatten Jerusalem und die heiligen Stätten besetzt und unterjocht. Sie ließen das Land, die Menschen zahlen und bluten dafür. Sie beuteten das Land, sie beuteten die Unterworfenen aus. Sie trieben gehörig Steuern ein, erhoben Zölle und Abgaben. Und das nicht zu knapp.

Damit das funktionierte, umwarben, lockten sie Einheimische, an diesem System der Unterdrückung mitzuwirken. Mit Einfluss und Macht, mit sprudelnden Geldquellen lockten sie. Dabei schauten sie nicht so genau hin, ob und wieviel die Zöllner darüber hinaus aus ihren Landsleuten herausdrückten oder -pressten. Hauptsache sie lieferten das Geforderte zuverlässig ab.

Und so gehörte Matthäus zu den Profiteuren, zu den Trittbrettfahrern der römischen Besatzung. Matthäus war Kollaborateur, ein nicht nur vom Glauben, sondern auch von seinem Volk Abgefallener, ein Verräter, alles andere als geachtet und wertgeschätzt bei den eigenen Leuten. Verachtet insbesondere von den Pharisäern, die ihr Leben der Einhaltung der Gebote Gottes, Adonais, gewidmet hatten. Jota für Jota. Buchstabe für Buchstabe.

Mit „so einem“, mit Zöllnern und Sündern, gab Jesus sich ab. Immer wieder. Er scheute sich sogar nicht, mit ihnen gemeinsam an einem Tisch Platz zu nehmen, mit ihnen nicht nur zu reden, sondern auch mit ihnen zu essen und zu trinken. Und das, obwohl sie in mehrfacher Hinsicht nicht koscher waren.

„Nicht die Starken bedürfen des Arztes, sondern die Kranken,“ begründet Jesus, Jeshua sein Tun und Handeln, seine Zugewandtheit zu denen, die schlecht angesehen sind.

### **III Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer**

Und dann fügt er noch einen Satz an: „Geht aber hin und lernt, was das heißt: »Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.« Ich bin nicht gekommen, Gerechte zu rufen, sondern Sünder.“

„Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer.“

Die Opferbereitschaft wurde und wird bis heute gern von oben her gepredigt. Oft aber sind es gerade die Habenden, die von den Nichts-Habenden Opferbereitschaft erwarten, einfordern oder sie gar erzwingen.

In einer Beispielerzählung aus der biblischen Überlieferung spiegelt sich diese schmerzliche Wirklichkeit und Wahrheit in Vergangenheit und Gegenwart:

Es war, als einst der berühmte Prophet Nathan (2. Samuel 12) König David zurechtwies. Denn David hatte seine sexuelle Begierde über Recht und Gerechtigkeit gestellt. Er war den körperlichen Reizen der Bathseba erlegen, war mit ihr fremdgegangen und stellte, als er von der ungewollten Schwangerschaft erfuhr, den von ihm geprellten Ehemann Uria an vorderste Front, damit dieser umkomme. David hoffte auf diese Weise, die unangenehmen Folgen seiner Affäre zu verschleiern.

Da nutzte der weise Nathan, um David zur Raison zu rufen und ein faires Urteil des Königs über sich selbst zu erreichen, geschickt eine Beispielerzählung, wie sie sich wohl im richtigen Leben durchaus zugetragen hatte oder zutrug.

In dieser Beispiels Geschichte des Propheten nahm ein reicher Hausherr und Gastgeber das einzige wohl gehegte und gepflegte Tier seinem armen Nachbarn weg, schlachtete es und tischte es auf, weil er – gierig wie er war – sein eigenes Hab und Gut schonen wollte.

Diese geschilderte Ungerechtigkeit erzürnte König David so sehr, dass er ein vernichtendes Urteil sprach. Ein vernichtendes Urteil, nicht wissend, dass er eigentlich über sich selbst, über sein eigenes Versagen, über das von ihm begangene Unrecht urteilte.

„Barmherzigkeit will ich und nicht Opfer“ – Diesen Satz zitiert Jesus im Streitgespräch mit den Pharisäern, die gern von anderen Opfer einfordern, und Gehorsam und gebeugte Knie der anderen, doch selten selbst Opfer für andere bringen oder gar die Knie beugen.

Vor allem aber vergessen die Pharisäer – auch wir? – immer und immer wieder etwas, was doch eigentlich das Wichtigste ist, das Wichtigste im Leben. Ich meine: die Liebe. Die Liebe und die Barmherzigkeit.

Amen.